



Die Schweiz befinde sich im Ruhezustand, schreiben die Zeitungen an diesem Morgen. Doch in Luzern dudeln die Handys von Wilma Wessel und Olivia Petermann unablässig. Das könnte ein Stressfaktor sein, ist aber das Gegenteil: «Total schön!» Das sagt Petermann, während Wessel den nächsten Anruf entgegennimmt. «Alle wollen helfen, am liebsten sofort», sagt Wessel hinterher.

Die beiden Frauen betreuen die Anlaufstelle von Vicino in der Luzerner Neustadt. «Vicino» heisst auf Italienisch «nahe» oder «Nachbar». Der 2016 gegründete Verein setzt sich dafür ein, dass die sozialen Netzwerke der älteren Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier gestärkt werden. Dafür vermittelt Vicino Dienstleistungen für sämtliche Aspekte des Alltags. Ausserdem werden Veranstaltungen durchgeführt.

ANZEIGE

Normalerweise. Aber jetzt ist der Normalfall gestrichen. Die Anlässe fallen aus, dafür bietet Vicino zusammen mit der Genossenschaft Zeitgut neu jeden Morgen während drei Stunden individuelle Beratungen an, führt Helfer und Hilfesuchende zusammen. Jede und jeder soll sagen können, wo der Schuh drückt, was an Unterstützung benötigt wird. «Die älteren Leute müssen wissen, dass jemand für sie da ist», sagt Olivia Petermann – gerade jetzt, da uns allen eingetrichtert wird, den direkten Kontakt zu meiden. Dank Telefon bleibt man verbunden.

Wessel und Petermann kommen aus der Pflege, in der sie nebenher weiterhin arbeiten. Sie wissen, was die betagten Menschen umtreibt. Es sind grosse Themen wie die **Angst vor Einsamkeit und IsolationEINSAMKEIT**, jetzt, da sie ihre Enkel nicht mehr sehen und ihre Partner im **Altersheim** nicht besuchen dürfen. Aber auch die kleinen Dinge: «Darf ich jetzt wirklich nicht mehr jassen mit Josy?»

An dem Morgen, als das Land dichtmacht, fährt im Vicino-Treff der Betrieb erst so richtig hoch. Die App, die Bedürfnisse und Angebote der **Nachbarschaftshilfe** verknüpfen soll, will zwar noch nicht richtig. Auf dem Tisch liegen Stapel mit Info-Flyern, frisch gedruckt und bereit, verteilt zu werden. Nur die potenziellen Helferinnen und Helfer, die sind schon voll auf Touren. Nächstes Dudeln am Handy: Ein Student, der jetzt Zeit hätte, um die Einkäufe zu erledigen von Menschen, an denen er vor kurzem wohl noch flüchtig vorbeigegangen ist.

«Wunderbar!», schwärmt auch Wilma Wessel über diese Zeichen der Solidarität. Sie ist überzeugt: «Hier schafft die Notlage gerade etwas Gutes.» Etwas, das bleibt: eine neue Achtsamkeit.

ANZEIGE

Artikel aus Beobachter vom 27.3.20

Mit dem Titel „Nachbarn Solidarisch und achtsam“